**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Zu spät!

Autor: Stauffacher, Johannes

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574541

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Zur Mohrhalde", † Hans Sandreuters Wohnhaus in Rieben: "Loggia".

Ich kann's nicht bau'n, das stille Haus! Das stille Haus von Holz und Stein — Ach, wer will meine Schwalbe sein?"

Und nun entwickelt sich zwischen den beiden Nachharn der herrlichste Freundschaftsverkehr. Gin Zettelchen nach dem ansdern schickt er der sauften, teilnehmenden Frau, sobald er ein neues Wotiv gefunden hat, und in der behaglichen Umgebung sindet er auch jenen sonnigen Humor, der seinen spätern "Hans Sachs" verklärt, und überglücklich ist er, als ein Verlegershonorar eintrifft, damit er dem stets hilfsbereiten Freunde "den

erften Mietzins" übermitteln fann; balb hofft er mehr fenden zu können, bann foll Otto Befendont fagen:

i können, dann soll Otto Wesendont sagen: "Hei, unser Held Tristan, Wie der Zins zahlen kann!"

Auf Deutschland, speziell sein engeres Seimatland Sachsen ift er im höchsten Grad noch immer ergrimmt; so schrebt er, als sich im Sotel Baur au Lac König Johann zum Besuch ausgefündigt und der Bestiger ihn wegen der Flaggen um die Landesfarben angegangen hatte: "Meinem Landesdater habe ich nichts zu sagen: wenn er sich unterstehen wollte, mich in meinem Schwalbennefte zu besuchen, würde ich ihm die Türe weisen...

Schwalbennette zu bezuchen, wurde ich ihm die Ante werfen ...
Seine Farbe ist weiß und grün: dies für Baur."

Auf dem "Brünen Higel" ging's nun herrlich her; Semper, Herwegh, Eichenburg (Professor von dessen und bersten), Baumsgartner, Ignaß heim und dessen Gattin, de Sanctis (Professor desse Italienischen), Dr. I. Sulzer (Stadtschreiber an der Regierung), Devrient, zulest der junge Tausig, alle fanden sich dei Wesendonks oder Wagners zum gegenseitigen Genießen und Befruchten ein. Und immer tieser wurzelte des Meisters Liebe zu der schönen, edeln Frau, die ihn ganz verstand, während seine nüchterne Gattin, Minna ged. Planer, kalt neben ihm ledte, troßdem er sie in schwerer Krankbeit drei Wonate ausspsend pleiget. Aber das — übrigens sittlich durchaus reine — Berhältnis blieb ihr nicht verborgen; in roher, brutaler Art machte ste Frau Wesendonst eine aggressiwe Szene, und so verstess der Weister in schwerster Entsagung Jürich und sein "Alvs!" im Sommer 1858. Der Brief, den er der Freundin als Abssiche schrieb, ist dem Ebelsten und Tiefsten zuzuzählen, das die Briefslieratur kennt: "Wein Kind, die letzten Monate haben mir an den Schläsen die Hanne sind, die letzten Monate haben mir an den Schläsen die Hanne sich vor langen Jahren sichd nach Auhe ruft — nach der Ruhe, die ich vor langen Jahren sich nach Ruhe ruft — nach der Ruhe, die ich vor langen Riebesgenuß! Ein treues, herrliches Weib nur konnte ihm dies Seimat erringen. Laß uns diesem schländen zächen sich ver Eelnen lich der nach der Auhe entsten Besten und bem heiligen Lächeln sich ver lieben und bem heiligen Lächeln sich ver lieben und bem heiligen Lächeln sich ver eine verstiefen den ihn ver liere nich verschlieben die kann ver liere nich werde kennen wer entstelle Weisisch und kennen vor der Verseile und den verschlieben gesten und Beschren sillt! Laß und verseile Lächen werde Kennen und Beschren sillt!

Wagner überwand, er verließ Zürich und ging nach Venedig; aber aus dem dis zum zweiten Aft gediehenen "Siegfried" ward nun zunächst nichts mehr. Zeit entstand die tieftragische Mär vom "Tristan", der durch diese Entsagen einen wesentlich ans dern Schluß erhielt. Nach Jahresfrist, von Luzern aus, kam er dann noch oft mit den Freunden zusammen; später wurden die Besuche der Schweiz seltener; aber er sand sich doch nach Jahren wieder ein, als er ein neues Cheglück gesunden, und in Tribsichen dei Luzern entsproß ihm sein einziger Sohn und — das "Siegfried-Jdhl"! Dr. Paul Satolowstl, Jürich.

## - → Zu spät! ¾ -

Den Dichter mit den Silberhaaren, Den ehrt Ihr mit dem Corbeerkranze — Was frommt ihm das mit siedzig Jahren, Im letzten Wintersonnenglanze? Sein Bestes hat er Euch gegeben, Als er — gestetzt von tausend Qualen — Dergrämt und einsam stand im Ceben Und treu blieb seinen Idealen.

Ja, damals, als Ihr ihn verlachtet, Den Kernmann mit den Trotzgedanken, Weil Eure Götzen er verachtet Und Euern Dünkel, Eure Schranken, Da wär's ein Trost für ihn gewesen, Ju wissen: Du wirst nachempfunden! Don deinem Volke wird gelesen, Was Gott dir gab in stillen Stunden! Wo waren damals Eure Lichter, Die heute vor Zegeistrung slackern? Und wo die Hühner, die dem Dichter Don seinen siedzig Jahren gackern? Wollt Ihr mit Euerm kestgebimmel Und mit dem klattern bunter kahnen Den müden Sänger an den Himmel Und an die Sterbestunde mahnen?

Caßt ihn im Frieden grabwärts wandern, Und wollt' den Alten Ihr erfreuen, So macht es besser mit den andern, Die Rosen Euch ins Ceben streuen — Das sade Siebzigjahrgeleier, Das ist zum Weinen und zum Cachen; Denn nicht mit einer Jubelseier Ist schnöd Versäumtes gut zu machen.

Johannes Stauffacher, St. Gallen.

